

Stellt uns nicht schon das Leben mit seinen Anforderungen in Frage, stellen uns nicht Leiden, Sterben, Unrecht, Schicksalsschläge in Frage, so tut es zunehmend eine Gesellschaft, die meint ohne Religion, ohne Christentum ließe es sich besser leben. Religion sei nur Privatsache oder etwas für Menschen, die gerne an Märchen glauben, die sich an Hoffnungen binden, die es im realen Leben nicht gibt. Nur keine Religion in der Öffentlichkeit, die die Gesellschaft in ihren Werten und Verhalten, Ansichten und Miteinander in Frage stellt. So macht man aus den Religionen festliche Folklore ohne Folgen für das Alltagsleben. Verschönerung mit freien Tagen, aber weder sinnstiftend noch tragend in bitteren Zeiten noch dankbar für Liebe, Glück, gute Menschen, Vergebung und Halt. Da Kirchen und Christen auch schwere Schuld auf sich geladen, verbittet man sich deren Äußerungen. Da manche in den Kirchen immer noch nicht Versagen und Fehler in Nazizeit, SED-Diktaturen oder im Umgang mit Andersdenkenden innerhalb der Kirchen oder im Umgang mit Kindern und Jugendlichen eingestehen oder wirklich aufarbeiten wollen, ist es verständlich, wenn manche Religionen als böse, menschenfeindlich ansehen und sie ins Private zurückdrängen wollen oder abschaffen wollen. So lassen sich immer mehr Christen nicht anmerken, dass sie Christen sind oder meinen ernsthaft, Christen sollten sich aus gesellschaftlichen und politischen Problemen und Themen heraushalten, andere sehen in der modernen Gesellschaft nur moralischen Niedergang und Böses, nur man selbst ist ewig gut. Doch ehrliche Christenmenschen wissen um Böses in Mitmenschen, bei sich selbst und anderen Christen. Sie wissen, dass sie von Vergebung, Versöhnung leben, um Böses wieder gut zu machen, Leiden zu lindern, Böses verhindern zu lernen und sich und andere nicht zu überschätzen. Doch mit der Botschaft von Vergebung, Schuldeingestehen, Menschenliebe und Auferweckung von den Toten sind wir vielen nicht willkommen, ist das Christentum – außer in Europa und Nordamerika – zur meist verfolgten Religion der Welt geworden. Auch das wird gerne bei uns überhört und übersehen, dass auch Christen wegen ihres Christseins zu uns fliehen. Von Anfang an war diese Botschaft unwillkommen, Jesus weiß darum, weil er es selbst erlitten hat, aber bewahrt zu werden in schweren Zeiten der äußeren Bedrohung, der inneren Anfechtungen drückt eine Geborgenheit aus, die Gott schenkt, die Jesus für uns erbittet. Denn Jesus lebte, dass nicht alles nach den Gesetzen und Machtwünschen des Menschen gehen darf, weil zu viele zugrunde gehen, weil zu viele leiden, verfolgt, ermordet werden, weil Geldgier, falsches Beherrschen, Egoismus und Neid, Profitgier und Geltungssucht sich an Gottes Stelle setzen. Das Wort Gottes, so wie Jesus es gelebt hat, lässt Menschen leb-

en, gibt ihnen das zum Leben, was sie brauchen, gönnt ihnen Würde und Liebe, gesunde und gesicherte Lebensgrundlagen, hilft im Umgang mit Leiden und Sterben, zeigt einen Lebensstil, der andere leben lässt, sie wertschätzt und Wege der Aussöhnung zeigt, damit Rache und Vergeltung, böse Taten und falsches Denken übereinander aufhören. Immer mühte sich Jesus darum, dass Menschen leben, nicht zugrunde gehen oder von anderen zugrunde gerichtet werden. So zeigt uns der Glaube an Gott die Wahrheit über Menschen und uns selbst, sodass wir erkennen, was wirklich zählt, wer uns hält, wer uns Hoffnung in Leid und Sterben gibt: nicht wir uns selbst, Geld oder Besitz oder gesellschaftliches Ansehen, sondern das Vertrauen in Gottes Existenz und Gegenwart. Wir brauchen diese Wahrheiten, um gute Wege des Lebens für uns und andere gehen zu können. Jesus hat in seiner Sorge um Menschen dieses uns konkret vorgelebt, er hat uns die Gegenwart Gottes, sein Wirken und seinen Willen kundgetan. Deswegen glauben wir, dass unser christlicher Glaube, unser Vertrauen in Gott, unsere Hoffnung auf ihn, uns Leben schenkt und anderen zum Leben hilft, Lebensbedingungen verbessert, Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Vergebung und Liebe beschert, dass wir Gottes Wirken und Handeln an uns erkennen, dass es Begegnungen mit Menschen gibt, die uns reich machen, die uns auf neue gute Wege aufmerksam machen, dass es Ereignisse gibt, die zu guten Fügungen für uns werden. Deswegen leben wir als Christen nicht außerhalb der Gesellschaft, abgeschottet wie in einem privaten Ghetto, sondern inmitten der Menschen, auch wenn sie unseren christlichen Glauben nicht teilen.